

Das Troja in der Südpfalz

Festung Landau: Touren beleuchten wechselvolle Geschichte des Städtchens

Von Daniel Basler

In seiner Liga war Sébastien Le Prestre de Vauban (1633-1707) wohl unübertroffen, jedenfalls, was die Militärarchitektur angeht. Welche Ausmaße dies im Zeitalter des Absolutismus, einer Epoche, in der sich die europäischen Großmächte nahezu kontinuierlich bekriegten, annehmen konnte, lässt sich im Südwesten nicht nur im elsässischen Neuf-Brisach in XL-Größe in Augenschein nehmen. Der führende Baumeister jener stürmischen Tage hat sich auch monumental im Herzen der südpfälzischen Urlaubsregion verewigt.

Die Anlagen in Landau wurden vor mehr als 100 Jahren zwar stark verändert, dennoch sind ihre Spuren bis heute unübersehbar in der Topografie der Stadt und ihrer Infrastruktur erhalten geblieben. Auf hochragende Mauern, Verteidigungstürme oder unerschütterliche Bastionen trifft man nicht, vielmehr ist eine Tour entlang der rund sieben Kilometer langen „Route Vauban“ interessant, weil sie den Wandel einer einstigen Reichsstadt zu einem neuzeitlich durchgeplanten Bollwerk, dem heute größten barocken Flächenmonument in Rheinland-Pfalz, aufzeigt.

Dazu vermittelt das vom Tourismusbüro und dem Stadtarchiv entwickelte Rundgang-Faltblatt viele spannende und kurzweilige Details zu den Bau-Besonderheiten der Festungsmonumente und Forts, es verknüpft diese mit der späteren Entwicklung der

Stadt. „Das Niederreißen der riesigen Wälle führte zur Anlage von Ringstraßen, an denen ab 1880 eine Vielzahl an imposanten Gründerzeit-Villen entstanden“, erklärt Stadtarchivarin Christine Kohl-Langer die „Nutzung der frei werdenden Flächen, die auch für Parks nach englischem Vorbild und zur Stadterweiterung genutzt wurden. Sie hinterließen der Stadt ein schönes Ensemble aus Historismus und Jugendstil.“

Bevor Landau in diese Ära glanzvoller Tage – was vor allem dem boomenden Weinhandel zu verdanken war – eintreten konnte, ging es mit den Besitzverhältnissen hin und her: Auslöser war der Dreißigjährige Krieg, in dessen Folge Österreicher, Spanier, Schweden und Franzosen sich des kleinen, ländlichen Handelszentrums bemächtigten, es mit jeder Eroberung zerstört und geplündert wurde. Mit dem Frieden von 1648 übernahmen französische Truppen eine verarmte Stadt, deren Bevölkerung auf 1.500 Bewohner dezimiert worden war – der Auftakt zum Ausbau einer wichtigen Enklave Frankreichs auf deutschem Reichsgebiet, der unter Ludwig XIV. schließlich volle Fahrt aufgenommen hat.

Die durch den Sonnenkönig und seine Minister-Kardinäle Richelieu und Mazarin vorangetriebene Vormachtstellung Frankreichs in Europa sollte von Dünkirchen über Lille, Arras, Longwy in Lothringen und Straßburg bis zur Schweizer Grenze gesichert werden. Landau, nun zur wichtigen Grenzstadt aufgestie-



Mehrere Stelen – wie auf dem Marktplatz – machen das Flächenmonument für Interessierte erlebbar.

Fotos: Daniel Basler

gen, wurde in die groß angelegte Verteidigungslinie aufgenommen. Diese Politik zur Machtsicherung hatte einen regelrechten Bauboom ausgelöst, den der vom Armeee-Ingenieur zum General und Festungsbaumeister aufgestiegene Marquis de Vauban mit planerischem und technischem Geschick über ein halbes Jahrhundert im Sinne der Herrschaft des Sonnenkönigs mit Fleiß in die Tat umsetzte.

Mehrere Belagerungen prägen die Stadt

An 160 Festungen, die er errichten ließ oder umbaute, war der Generalbaukommissar beteiligt, wobei er bei nahezu allen Projekten (zwölf gehören seit 2008 zum Unesco-Welterbe) das in jener Zeit militärstrategisch modernste Denken anwendete. Dessen Master-Plan kommt in Landau noch in Teilen zum Vorschein – das sogenannte polygonale System: Breite Erdwälle, Wassergräben, pfeilförmige Bastionen und freie Pufferzonen (Glacis) sind in Form eines Sterns angelegt.

Drei Jahre gingen ab 1688 ins Land, bis die mehr als 10.000 Bauarbeiter das großflächige Vorhaben mit 198 einzelnen Werken fertigstellen konnten. Mit dem Lineal gezogene Straßen, rechtwinkelige Bauquadrate und der große Marktplatz für Militärparaden komplettierten den Umbau zur französischen Garnisonsstadt, die sich mit Beginn des 18. Jahrhunderts gleich

vier Belagerungen stellen musste und in den folgenden 100 Jahren wiederum mehrfach das Lager wechselte: Sie wurde kaiserlich, wieder französisch, wieder kaiserlich, wieder französisch – und kam 1816 (Wiener Kongress) plötzlich zu Österreich, ehe Habsburg schon im Jahr darauf die Festung an das Königreich Bayern abtreten musste, das sie 1831 in den Verbund der Bundesfestungen (als Sicherung der Westgrenze gegen Frankreich) eingliederte. Erst die Jahre nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870-71 schlossen das Kapitel eines eingeschränkten Alltags und Wirtschaftslebens ab. Die Landauer begannen die sie umgebenden Mauern, Wälle und Schleusen abzutragen.

Was davon als Gemäuer, Tunnel-systeme und Wehrtürme übrig blieb, buddelt seit zehn Jahren der Landauer Festungsbauverein wieder aus dem Boden aus. „Historische Relikte unter Tage, die man durchaus mit Troja vergleichen kann“, brachte Jörg Seitz, Stadtmonumentpfleger und Mitglied im Festungsbauverein, die Wiederentdeckung des nur scheinbar versunkenen Erbes in einem Interview auf den Punkt. „Und die Schätze und die Geschichten unter der Stadt sind noch lange nicht alle gehoben“, sagt die Stadtarchivarin.

Informationen

Für historische Stadttouren und Führungen zu den Stollen und Festungsforts wendet man sich an: das Büro für Tourismus Landau, Marktstraße 50, 76829 Landau, ☎ (06341) 138300, E-Mail: touristinfo@landau.de.



Neben dem „Deutschen Tor“ war das „Französische Tor“ (Bild) damals in Landau der einzige Zugang in die Stadt.